

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Abonnements-Verträge an alle ausw. Postämter vermittelt die Expedition dieser Zeitung

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. Die Spalte ober deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1. Befragungsnummer kostet 10 Pf. Expedition Osterstraße 18.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gatz in Elbing.

Nr. 168.

Elbing, Mittwoch,

21. Juli 1897.

49. Jahrg.

Der Gipfel agrarischer Dreistigkeit.

Zu dem schon gestern mitgetheilten und kurz charakterisierten Antrag der Agrarier auf ein Einfuhrverbot für Getreide wird uns aus Berlin geschrieben: Der Bund der Landwirthe hat, wie mitgetheilt, eine Eingabe an den Reichskanzler, die Staatssekretäre des Innern und Aeußern, sowie an die preußischen Minister gerichtet, in der geordnet wird: „ein sofortiges Einfuhrverbot gegen ausländisches Brotgetreide, zunächst für die Dauer von sechs Monaten, zu erlassen, mit der Bedingung, daß das Verbot außer Wirkung tritt, sobald der Preis für das inländische Getreide eine zu bestimmende mäßige Höhe erreicht hat.“ Diese neueste Forderung stellt den Gipfel agrarischer Dreistigkeit dar. Sie ist ebenso unbedenklich, wie sachlich ungerechtfertigt und unbedeutend.

Eine langatmige Begründung sucht die Forderung des Ausfuhrverbots zu rechtfertigen. Es wird mit allerhand Zahlen operirt, die darthun sollen, daß seit Jahren in Deutschland eine „Ueberschußkultur“ an Weizen vorhanden sei, die wesentlich durch die Zollermäßigungen und durch das Börsenspielergeschäft hervorgerufen worden ist und durch die bereits die entsprechenden Mengen inländischen Brottorns des Ablasses beraubt und zu Futterzwecken in die Viehhäute gedrängt worden sind.“ Vor allem beschäftigen sich die Verfasser mit der Börsefrage und behaupten mit der größten Kühnheit, daß das Börsengesetz, welches formell am 1. Januar in Kraft getreten ist, noch heute seiner Ausführung harre.

Freilich an anderer Stelle jammern sie über die Art der Durchführung des Börsengesetzes und suchen die Regierung dafür verantwortlich zu machen, daß das Gesetz die von den Agrariern gehofften Vortheile nicht gebracht hat. Das Börsengesetz und seine Ausführung sind bekanntlich nahezu die Zerstörung des Getreidehandels und damit auch eine schwere Schädigung der Landwirtschaft zur Folge gehabt. Jetzt wird den Agrariern von ihren eigenen Thaten bange und sie suchen nach einer Ueberde, um das Prestige des Bundes der Landwirthe zu retten.

Daß der neueste Vorschlag der Bündler mit den Handelsverträgen nicht vereinbar ist, versteht sich von selbst. Das Verbot der Einfuhr ausländischen Brotgetreides würde einen Vertragsbruch Deutschlands gegenüber den Mächten bedeuten, mit denen das Reich Handelsverträge abgeschlossen hat. Nach Art der Handelsverträge aber haben die Herren vom Bund aus dem ruffischen Vertrag eine Bestimmung herausgeholt, mit der sie sich plaudern, sich um die übernommenen Bestimmungen herumzubringen zu können. Sie stützen sich nämlich auf die Bestimmung in dem Einfuhrverbot mit Rußland, wonach vollständige Einfuhrverbot zulässig sind „aus Rücksicht auf die Gesundheit, die Viehkrankheiten und die öffentlichen

Sicherheit oder aus anderen schwerwiegenden Gründen.“

Unter „schwerwiegenden Gründen“ sind offenbar solche zu verstehen, die, wie Krieg oder Seuchengefahr, unabhängig von dem Willen des vertragsschließenden Theiles sind und unter den Begriff „höhere Gewalt“ fallen. Die russische Regierung würde es wahrscheinlich sehr übel aufnehmen, wenn das Deutsche Reich die für Rußland wichtigste Bestimmung des Handelsvertrages einseitig außer Kraft setzen wollte, nur weil die Herren vom Bund der Landwirthe schlechte Gesetze durchgesetzt haben. Ueber den Vertrag mit Oesterreich setzen sich die Bündler mit der leichtsinnigen Behauptung hinweg, daß Oesterreich-Ungarn gar kein Ausfuhrinteresse besitze. Welches Interesse Oesterreich-Ungarn an der lokalen Ausfuhr des Handelsvertrages hat, darüber wird es sich selbst die Entscheidung vorbehalten und sie nicht den Velttern des sogenannten „Bundes der Landwirthe“ in Deutschland überlassen. Gegen Amerika soll die Maßregel als Repressalie benutzt werden, mit Rumänien soll man verhandeln — kurz die Eingabe behandelt die Frage lo, als ob sie ebenso leicht zu lösen wäre, wie im Circus Busch eine Radoube gehalten wird.

Noch leichter werden die Agrarier mit dem Bedenken fertig, daß durch das Einfuhrverbot die Brotconsumirende Bevölkerung auf das schwerste geschädigt wird. Sie behaupten einfach, daß eine „gelegene Ernte“ vor der Thür steht, die, zusammen genommen mit den noch heute vorhandenen überreichen alten Vorräthen, den vollen Bedarf des deutschen Volkes für ein ganzes Jahr bis zur nächsten Ernte ausreicht zu decken im Stande ist. Nun ist es aber eine unbestreitbare, statistisch unabweisbar nachgewiesene Thatsache, daß Deutschland, selbst bei reichem Ernte, nicht in der Lage ist, seinen Bedarf an Brotgetreide selbst zu produciren, sondern ausländisches Getreide heranziehen muß, um seine Bevölkerung zu ernähren. Der Antrag Kanitz ist vom Kaiser als „Wortwucher“ bezeichnet worden, einen viel stärkeren Ausdruck müßte man für die neueste Forderung des Bundes der Landwirthe anwenden, denn thatsächlich würde durch die Ausführung dieses Vorschlags gerade das nothwendigste Lebensmittel vertheuert, vielleicht sogar eine Hungersnot herbeigeführt werden und auf alle Fälle die ärmsten Kreise der Nation auf das schwerste geschädigt werden zu Gunsten der wenigen Landwirthe, die Getreide in Massen produciren, also zu Gunsten der Großgrundbesitzer.

Daß die Letter des Bundes der Landwirthe mit ihrem Vorschlag bei der Reichsregierung Glück haben werden, glauben sie jedenfalls selber nicht. Sie haben ein neues Agitationsmittel gewonnen, um die Landwirthe noch weiter bei der Fahne des Bundes zu halten, nachdem in der letzten Zeit eine bedenkliche Fahnenflucht bemerkbar geworden war. Von politischem Gesichtspunkt aus betrachtet erscheint die neue Forderung nahezu als Tollthat.

Die Regierungskrisis hat mit der Befestigung der Herren v. Marschall und v. Böttcher geendet, die den Agrariern am meisten verhaßt waren; an die Spitze der preußischen Regierung tritt Herr v. Muel, der „Liebling der Agrarier“. Kürzlich hatte er in Solingen in freundlich-leben Worten die Agrarier zur Zufriedenheit und Mäßigkeit ermahnt, als Antwort darauf wird ihm eine solche unerfüllbare Forderung gestellt. Auch hier zeigt sich wieder, daß die Nachgiebigkeit der Regierung und ihr freundliches Entgegenkommen die agrarische Begehrlichkeit und Begehrlichkeit nur steigert. Meint es die Regierung, wie Herr v. Miquel ausführt, hat, wirklich ernst mit der Förderung des Gemeinwohl, so muß sie dem immer dreister werdenden Agrarierthum endlich einmal energisch entgegen treten.

Postbeamtenwünsche.

Die Ernennung des Herrn v. Poddbielski zum Staatssekretär des Reichspostamts ist von einem Theil der Postbeamten durchaus nicht mit solcher Abneigung aufgenommen worden, wie man annehmen mußte angesichts der Thatsache, daß hier ein Mann, der bisher von dem Postwesen gar keine Ahnung hat, zum Vorgesetzten aller Postbeamten ernannt worden ist. Jedem wird von fast allen Postbeamten die Befriedigung darüber getheilt, daß nicht der Unterstaatssekretär Dr. Fischer Nachfolger des Herrn v. Stephan geworden ist. Er galt als der Träger des Systems bürokratischer Behandlung, über das in den Kreisen der Postbeamten bereits so viel Klagen geführt worden sind. Wollte man der Glaube unter den Postbeamten verbreitet, daß der neue Staatssekretär des Reichspostamts als ein unbefangener auf die Verwaltung herantretender Mann die Berechtigung verschiedener Klagen der Beamten eher anerkennen wird, als ein in den Traditionen des Herrn v. Stephan großgezogener Fachmann.

Von den verschiedenen Klagen und Wünschen der Postbeamten seien hier einige erwähnt. Es wird darüber geklagt, daß der Unterbeamtenstand der Postverwaltung zu einem zu tiefen Niveau herabgedrückt worden sei. Man behandle diesen Stand, der viele gewandte Civilisten und fast die Hälfte Unteroffiziere und Feldwebel enthalte, unwürdig und bezahle ihn namentlich in großen Städten völlig unzulänglich. Diese Postunterbeamten können nicht in bessere Stellungen vorrücken. Anders behandelt die Eisenbahnverwaltung die Unterbeamten, obgleich deren Thätigkeit nicht verantwortungsvoller ist; sie läßt sie bei guter Führung und erfolgreicher Thätigkeit über Schaffnerstellen bei hinerhaltender Qualifikation zu Zugführern, Assistenten und Stationsvorstehern v. vorrücken. Die mittleren Beamten haben die Postverwaltung fehlerhafter Stelle in zwei Klassen gelassen, in die Assistenten- und Secretärklasse. Das hat zur Folge, daß den Assistenten aus dem Civilstand die Corridore zu den höheren Stellen verschlossen sind.

Das bleibt zu fortwährender Unzufriedenheit Anlaß. Will man durchaus eine höhere Beamtenklasse schaffen, so verlange man academische Vorbildung wie bei den übrigen Verwaltungen. Die jetzige Scheldung, die von einer höheren Postofficirer spricht und damit die Laufbahn der ehemaligen Abiturienten mehr vorzieht. Zudem muß die Subalternstellung für alle Anwärter nicht academischer Bildung in gleicher Weise erreichbar sein. Auch wird bei der Post ebenso wie beim Militär über das ewige sogenannte Verjüngung geklagt. Es kann bei der Post kein Beamter von über dreißig Jahren Postinspektor und über vierzig Jahren mehr Postassistent werden. Tüchtige alte Kassierer können wegen angeblich zu hohen Alters nicht Direktoren werden. Man lasse doch die Fähigkeiten entscheiden. Schließlich wird auch vielfach über unpraktische Anlagen der Posthäuser Beschwerde geführt. Unter Herrn v. Stephan sind die Postbauten mit großem Luxus ausgestattet worden. In den neueren Bauten finden sich mehr Corridore, Treppenaufgänge, sehr viel Marmor ist verwendet worden, aber die Diensträume selbst, wo die Beamten arbeiten sollen, sind vielfach unpraktisch und mangelhaft. Zu wünschen wäre, daß weniger auf das schöne äußere Aussehen als auf eine praktische Einrichtung der Räumlichkeiten gesehen würde, in denen das Beamtenpersonal zu arbeiten hat. — Man wird manchen dieser Klagen und Wünsche die Berechtigung nicht absprechen können, doch dürfte es eine irrige Hoffnung sein, daß der neue „General“-Postmeister hier Wandel schaffen wird. Je weniger Herr v. Poddbielski von dem Postwesen versteht, um so mehr wird er sich schämen, in das fest gesigte System des Herrn v. Stephan einzugreifen; er wird froh sein, wenn es ihm nur gelingt, den Reichspostwagen in dem alten Geleise weiter zu führen. Bei der Ernennung des Herrn v. Poddbielski soll ja auch die Hoffnung obgewaltet haben, er werde den Beamten gegenüber ein strenges Regiment führen und namentlich die Schaar der unzufriedenen Unterbeamten im Zaume zu halten wissen. Nach unserer Meinung verpricht das Regime Poddbielski nach keiner Richtung Ersprießliches.

Deutschland.

Berlin, 20. Juli.

Das Getreideeinfuhrverbot, das die Letter des Bundes der Landwirthe dem Reichskanzler vorgeschlagen haben, geht selbst der „Bank- und Handelsztg.“ die bisher stets im agrarischen Jochwasser geschwommen hat, über die Huthaus. Sie spricht sich entschieden gegen den Vorschlag aus und legt näher dar, daß der Antrag des Bundes der Landwirthe sachlich nicht begründet ist und eine Menge von Irrthümern und falschen Darstellungen enthält.

Die Vorstände des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen der Saar-

Aus der Jugendzeit eines preußischen Ministers.

Bei der Einweihung des Deutschen Lehrerbiums in Schreiberhau hat Kultusminister Dr. Vossie einen gemüthlichen Trinkspruch auf die Familien der Volksschullehrer ausgebracht. Diese Rede mit den interessanten persönlichen Erinnerungen, die der Minister einflößt, lautete nach einem Bericht der Preußischen Lehrer Zeitung in ihren Hauptstellen wie folgt:

„Ich habe ein Herz für die preußische Volksschule und ihre Lehrer. Ich spreche das nicht aus, um irgend einen Lehrer für mich zu gewinnen. Der Grund, weshalb ich einen großen Respekt vor der preußischen Volksschule habe und mit so innigen Empfindungen die Dankesschuld in mein Amt eingetretten bin liegt weit zurück.“

„Ich habe das Glück gehabt, daß ich als Kind in die Volksschule geschickt wurde. Von einer vierklassigen Volksschule habe ich drei Klassen durchgemacht. Freilich, wenn mir damals Jemand gesagt hätte, Du wirst einst an der Spitze aller preußischen Unterrichtsanstalten stehen, so würde ich das wohl kaum geglaubt haben. (Gelächter.) Aber die Wege, die wir eingeschlagen sind, sind so wunderbar! Ich habe mir dann getraut, Du hast noch eine große Dankeschuld abzutragen, und wie das zusammenhängt, das will ich Ihnen jetzt erzählen.“

Wir hatten in meiner Vaterstadt Quedlinburg eine ausgezeichnete vierklassige Knabenschule. Ich will diese Organisation für heute nicht gerade rechtfertigen; ich würde sie jetzt wahrscheinlich anders organisiren. (Gelächter.) Diese Schule war sehr zahlreich besucht, nach heutigen Verhältnissen konnte man sie fast überfüllt nennen. Aber sie hatte gut erleuchtete, große Räumlichkeiten. Wir Schüler haben diese Uebersättigung nicht empfunden. Die Lehrer mühen sie wohl um so mehr empfunden haben. (Gelächter.) An dieser vierklassigen Knabenschule waren 4 Lehrer angestellt, von denen ich als Erzähler, nicht Förderer der selben Richtung bin, aber sie waren musterhafte Christen und Lehrer. Ich bin als fünfjähriger Junge in die unterste Klasse geschickt worden. Der Lehrer dieser Klasse war ein

damals noch junger Mann, Namens Thiemer. Er wußte die kleinen Abschüßler, — wir hatten damals schon die Lauterimode, wie ich zu früherer Verabingung bemerken will (Große Gelächter), er wußte sie also mit lauter Hand zu lenken. Er hatte zwar auch ein Stöcklein, aber ich erinnere mich nicht, daß es je zu einem anderen Zweck als zum Zeltgen an der Wandtafel gebraucht worden wäre. Mit der äußersten Liebe, — ich bin sehr ernst mit den Worten, die ich ausbreite, — mit der äußersten Liebe ging er den Schülern nach; ohne Ansehen der Person und ohne Ansehen der Person der Person. Das ist für einen Volksschullehrer eine sehr wichtige Sache bei den oft so äußerst schwierigen Verhältnissen.

Aus dieser kam ich in die dritte Klasse. Da war ein Lehrer, der hieß Herr Kleinert, ein vornehmer Mann, der schon etwas stärkere Saiten auszog. Hier fingen Einzelne schon an, lateinischen Privatunterricht, natürlich bei dem Klassenlehrer, zu bekommen. Wenn Herr Kleinert besonders wohlwollend war, dann pflegte er wohl einem, der sich seine besondere Zufriedenheit erworben hatte, über den Kopf und die Haare zu streichen, doch gab es schon von Zeit zu Zeit einen kleinen Denksatzel mit dem Halsstock. (Gelächter.) Sehen Sie, das Streichen über den Kopf ist für einen Jungen unter Umständen ein sehr hübsches Erziehungsmittel. Auf einen kleinen Denksatzel mit dem Stock weiß ich mich noch zu besinnen. Ich hatte zur unrechten Zeit gehprochen, das ist eine Unart, die man nicht früh genug ablegen kann. (Große Gelächter.) Ich bin überzeugt, daß eine ganze Menge Leute, die im politischen Leben sich befinden, viel besser stehen würden, wenn sie gelernt hätten, zur rechten Zeit zu schweigen! — Dann kam ich in die zweite Klasse. Deren Lehrer hieß Herr Scharte. Ihr betreffendes Charakteristikum dieses Mannes kann ich nur sagen, was mir einst mein Vorbild erwiderte. Ich fragte ihn nach einem Herrn Heldenreich, und er gab mir zur Antwort: Der Herr Heldenreich verdient in der That seinen Namen.“ Auch mit Herrn Scharte war es so: scharf war er, aber absolut gerecht. Dieser einfache Volksschullehrer hat auf meine innerliche Entwicklung den größten Einfluß gewonnen. Ich habe nur sehr wenige Menschen in meinem späteren Leben kennen gelernt,

vor denen ich einen solchen Respekt gehabt hätte, als vor diesem Lehrer. Er war ein großer bagerer Mann mit einer Sachweise, selbstständig mit zahlreicher Familie, genöthigt durch Klobierstunden, die damals noch mit 24 Groschen bezahlt wurden, sich mühsam durchzubringen. Er war von einem heiligen Feuer für sein Amt durchglüht, und dieses verlieh ihm die Begeisterung, die unter aller Mißde des Lebens nicht erlöschte. Das sind wahre Helden, die unter solcher Noth diese Begeisterung für ihr Amt und diese Liebe zur Schule und dieses Bewußtsein der ungeborenen Verantwortlichkeit für den Schatz, der ihnen anvertraut ist, zu bewahren wissen, denn in ihrer Hand liegt die Zukunft des Vaterlands; wer die Jugend hat, besitzt die Zukunft. Deshalb kann man gar nicht hoch genug von dem Beruf des Volksschullehrers denken. Scharke hat uns scharf angefaßt. Wir waren in der Klasse 5 lebendige Jungen aus den sogenannten höheren Kreisen der Stadt, von Hause aus tüchtig angehalten, fleißig zu sein, und wir 5 saßen oben an. Da trat uns einmal das Schicksal aus einem unpädagogischen Grunde bestraft zu werden. Wir hatten nämlich die 3. Person praesentis von haben, das Wort hat mit 2 geschrieben. Wenn das heute ein Volksschullehrer wäre, würde ich sehr wenig damit zufrieden sein. Die anderen Jungen lachten zwar nicht, denn sonst wäre ihnen auch schlecht gegangen; aber man sah ihnen die Schandenfreude an. So groß war aber unser Respekt, daß wir die Strafe zwar als hart empfanden, jedoch an einer Gerechtigkeit gar nicht zu zweifeln wagten. Ich bin sonst kein großer Freund von vielen Prügelein. Man kann ohne diese Strafe viel ausrichten, und richtet mit ihr oft sehr wenig aus. (Zustimmung.)

Diele Herren sind alle todt. Ich kann nur den Franz treuester Dankbarkeit auf ihr Grab legen. Scharke war auch ein Geschichtslehrer, wie ich ihn selbst den nie wiedersehen habe, selbst nicht auf Unterricht. Man sollte es kaum glauben, daß ich in meiner ganzen Gymnasialzeit nie wieder die ältste Geschichte des deutschen Volkes so im Zusammenhang habe vorgetragen erhalten, wie in der Volksschule. Ich habe die Worte, welche damals vor uns fünfjährigen Knaben gesprochen wurden und die Erzählungen von Armin, von Karl dem Großen, von Heinrich dem

Städtegründer, der ja zu meiner Vaterstadt Quedlinburg in Beziehung steht, von der wirtschaftlichen Entwicklung und wie das deutsche Bürgerthum sich zusammenzuschließen und emporzuringen wußte, von Rudolf von Habsburg, von Heinrich IV. und seinen Kämpfen mit Gregor VII. heute im Wesentlichen noch so vor Augen, wie sie der Lehrer in der Volksschule vorgetragen hat. Sehen Sie, deshalb bleibe ich den Lehrern der Volksschule für immer in unaussprechlicher Dankbarkeit verbunden.

Der Lehrer der ersten Klasse hieß Herr Mahle. Er war noch strenger, brachte aber die vierzehnjährigen Jungen weit über das Ziel der Volksschule hinaus, und nicht bloß einzelne Begabte, sondern den Durchschnitt. Ich selbst bin in die erste Klasse nicht gekommen, aber mein seliger Vater hat mich noch ein Jahr von diesem Lehrer unterrichten lassen, und dabei habe ich genau kennen gelernt, wie tüchtig, und ungemein begabt in seiner Verträglichkeit dieser Mann war.

Wir Jungen hatten damals eine Art Sportverschen auf die vier Lehrer, das folgendermaßen lautete:

Herr Thiemer ist ein guter Mann,
Herr Kleinert, der geht auch noch an,
Herr Scharte ist ein Sprudelkopf,
Herr Mahle hängt die Jungen op.
(Stärkliche Gelächter.)

Der Junge, der diese Verschen machte, hatte damit ganz das Rechte getroffen. Mit jener Führung immer die Geschichte an, verstärkte sich ein wenig, wurde immer schärfer und zuletzt beinahe bedenklich. (Große Gelächter.)

Meine Herren! Wenn ich mir diese Männer ansehe und auf die Schulzeit zurückblicke, — auch als Gymnasiast und später als Referendar, habe ich mit ihnen in freundschaftlichem Verhältnis gestanden, ebenso wie alle meine Kameraden, auch die fünf Jungen, von denen ich vorhin erzählte, — dann ist es nicht zu verwundern, daß wir vor der deutschen Volksschule und ihren Lehrern einen Respekt bekommen haben, der uns nie verlassen wird bis zum letzten Grab.“

Therese Fehndt und den Schneider Johann Schwittalla, welche wegen Betruges angeklagt waren, einen interessanten Fall. Frau Fehndt, eine altersschwache, hochbetagte Person, kam eines Tages zu dem Goldarbeiter Hilbig, erzählte diesem, daß weder sie noch ihr Mann trotz ihrer langjährigen Ehe Trauringe besäßen, und erklärte sich bereit, solche zu kaufen, falls er Ratenzahlungen bewilligte. Hilbig gab ihr darauf nach Erhalt von Geld und Abmachung wöchentlich Raten zu zahlen. Hilbig gab ihr darauf nach Erhalt von Geld und Abmachung wöchentlich Raten zu zahlen. Hilbig gab ihr darauf nach Erhalt von Geld und Abmachung wöchentlich Raten zu zahlen.

Kunst und Wissenschaft.
Professor L. Goldschmidt, der bekannte Handelsrechtler an der Berliner Universität, ist in Wilhelmshöhe gestorben. Goldschmidt war 1829 geboren. Sein Hauptwerk „Handbuch des Handelsrechts“ wurde grundlegend für die Wissenschaft. An der Ausgestaltung der deutschen Handelsgesetzgebung hat Goldschmidt hervorragenden Anteil. Auch wurde sein Urtheil mehrfach bei internationalen Streitigkeiten des Handelsrechts in Anspruch genommen. In den Jahren 1875-77 gehörte er dem Reichstag als Mitglied an.

Das Erdbeben in Bengalen.
Das Erdbeben vom 12.-20. Juni in Bengalen war eine der folgenschwersten Katastrophen, die seit Jahren sich ereignet haben. Aus ganz Nordindien ließen die Unglücksbotschaften ein, aus einem Länderstrich von etwa einer Million Quadratkilometern, von Bombay im Westen bis an das große Meer des Brahmaputra im äußersten Osten des Reichthums. Nicht dem lurchbaren Erdbeben von Charleston in Südcarolina vom Jahre 1886 hat wohl kein Unglück dieser Art in den letzten Jahrzehnten solche Ausdehnung erreicht. Von der Heftigkeit der Erschütterung der Erdkruste zeigt es, daß die Seismographen in Newport auf der Insel Wight und in Grenobles, die in Potsdam Diagramme außergewöhnlicher Störungen erhielten um dieselbe Zeit, wo 10 000 Kilometer weiter östlich die Erdoberfläche sich in verderbenbringenden Stößen und Schwüngen zu bewegen begann. Glücklicherweise scheint die Zeltbauer der ersten beweglichen Bewegungen nicht viel über vier Minuten betragen zu haben, jedoch in den meisten größeren Städten die Häuser zwar fast sämmtlich mehr oder weniger heftig abgibt, aber nicht völlig zerstört sind. Wo indessen die Erschütterungen des Bodens länger anhielten oder an den folgenden Tagen von neuem einsetzten, da ist auch völlige Zerstörung eingetreten. So sind in Kalkutta nur theilweise Einstürze, große Risse und Spalten, Abbröckelungen und ähnlich leichter Schäden vorgekommen und nur sehr wenige Menschen getödtet oder schwerer verletzt worden. Auf dem flachen Lande aber, besonders im Osten Bengalen's, wo der Zusammenfluß von Ganges, Brahmaputra und Meghna ein sumpfiges Flachland geschaffen hat, und in der östlichen Provinz Assam haben Land und Leute unermesslichen Schaden gelitten. Hier ist das Erdbeben mit all jenen bezeichnenden Begleiterscheinungen aufgetreten, die schon bei den früheren Katastrophen im indischen Flachland den Schrecken der Bewohner und das Interesse der Forscher weckten; ungeheures, oben-beraubendes Getöse dringt vom Innern der Erde empor, wie das Donnern des Sturzes im Tunnel, wolkenschwerer Regen fällt an vielen Stellen, weit und breit öffnet sich der Boden in langen Spalten und Löchern, aus denen Sand und heißes Wasser in 3 Meter hohen Säulen emporkommt. In Dibrugar, der Residenz eines bengalischen Semidars am Brahmaputra, wurden nach der „Blitz. Ztg.“ auf einer Fläche von etwa zwei Quadratkilometer gegen 250 Spalten von vielleicht 100 Meter Länge beobachtet, von denen die meisten nur 20 bis 30 Centimeter weit, einige nach den Angaben eines Augenzugegenen aber so weit sind, daß gut fünfzig Personen darin hätten verfallen können. Etwa 15 Stunden lang dauerte das Emporkommen von Sand und Wasser aus diesen Oeffnungen, bis Schlamm nachzubringen anfang und die schlammigen Böcher und Spalten füllte. Bei Dacca sah man ein fast 1 Kilometer langes Reisfeld vollkommen wegsinken; Dacca selbst, die alte massinberühmte Hauptstadt der Nawabe von Bengalen, macht den Eindruck einer fast zerstörten Stadt. Weiter nach Osten werden die Zerstörungen immer größer, man scheint sich demnach dem Epicentrum des Bebens zu nähern. Der oberste Beamte der Provinz Assam, Ober-Commissar Colton, lebt in zahlreichen, ausführlichen Telegrammen an den Vizekönig einen vorläufigen Bericht über die Lage, soweit sie sich bei den eingetretenen Zerstörungen bisher übersehen läßt. Die Hauptstädte Schillong und Silhat, in der Westseite des Landes, liegen völlig in Schutt und Trümmern, auch am Brahmaputra selbst sind die größeren Ortschaften, wie Goalpara und Gauhati, jammervoll zusammengeknirscht, während die weiter oben liegenden Städte Shabjagar und Dibrugar, die Endpunkte der Brahmaputra-Dampferlinie, nicht mehr betroffen schienen. Die Straße zwischen Schillong und Tichenapundich, etwa 90 Kilometer lang, ist zur Hälfte weggesunken, die Bahn zwischen Achura und Waddapur auf der Bengalisch-Assameschen Linie völlig aufgehoben. Die entlegeneren Thäler haben dabei glücklicherweise nur Güterwagen. In Dumaria, der Hauptstadt des Rajahs von Sibhat, soll der Fluß mehrere Meter hoch gestiegen sein und alle Fahrzeuge unter ungeheurer, donnerähnlichem Brausen in seinen Fluthen begraben haben, während sonst keinerlei Anzeichen der gefährlichen Vöth gemeldet worden sind, jener Fluthbrandung, die weit in die Fußstüben einbringt und in wenigen Stunden Hunderttausende vernichtet. Die aus dem mittelländischen Erdbeben von Dwart Mino (28. October 1891) bekannten Verwerfungen sind auch hier in Bengalen und Assam an mehreren Stellen beobachtet worden, bis zu einer Tiefe von 7 Meter sind große Schollen des Muschelbodens abgesunken und haben das gewohnte Aussehen der Landschaft in merkwürdiger Weise verändert. Zwischen 4. bis 6000 Menschen haben in Assam allein in den wenigen Minuten das Leben eingebüßt, wie der Commissar am 18. Juni nach Simla berichtet, jedoch sind zahlenmäßige Erhebungen darüber bisher noch nicht möglich gewesen. Man befürchtet, daß in den Kholibergwerken und Steinbrüchen die Verluste entsetzlich sind, ähnlich wie im Bezirk des regenberühmten Tscharapundich (wo in 24 Stunden eine größere Niederlagsmenge niedergeht als in Deutschland während eines vollen Jahres), in dem mehrere Dörfer durch einen gewaltigen Bergsturz völlig verschlungen sind. Vor allem aber ist der ganze Reichthum des Landes vernichtet, der Erbebau, auf den Assam mit Recht stolz sein konnte. Bei dieser Heimtückung Bengalen's hat man es wahrlich nicht mit vulkanischen Störungen, sondern mit den verhängnisvollsten Begleiterscheinungen tektonischer Vorgänge zu thun, wie sie am Rande von Kettengebirgen mit vorgelagerten Flachländern (z. B. die Po-Ebene) vorkommen. Die Geschwindigkeit, mit der sich die Erschütterung um den Erdball fortgesetzt hat, ist ungläublich. Um 5 Uhr 5 Min. Nachmittags begannen in Kalkutta (nach dortiger Zeit) die Stöße sichtbar zu werden, um 11 Uhr 28 Min. Vormittags desselben Tages wurden sie vom Wichter Seismographen verzeichnet, d. h. die Bebenwelle durchlief (unter Berücksichtigung des Zeitunterschiedes von 90 Grad Längendifferenz) eine Strecke von etwa 10 000 Kilom. in 28 Minuten oder machte die Strecke von der Sekunde 7,25 Kilom., was die größte bisher berechnete Geschwindigkeit von 5,2 Kilom. (Charleston 1886) noch übertrifft würde.

Telegramme.
Bayreuth, 20. Juli. Die Festspiele wurden mit „Barbier“ eröffnet. Zahlreiche Fremde, besonders Engländer und Franzosen, hatten sich eingefunden. Das Königspaar von Württemberg, die Herzogin Wera v. Württemberg, die Erbprinzessin von Weimar, der Erzherzog Ludwig Victor von Oesterreich und der anwesende, die Aufführung leitende Kapellmeister Selbst. Am Schluß braudender Vokal.
Kattowitz, 20. Juli. Nach dem „Kattowitzer Tageblatt“ sind bei dem Schornstein-Einsturz der Zinkhütte in Kobzin 3 Personen getödtet und 2 schwer verletzt worden; man vermutet aber, daß sich noch Verunglückte unter den Trümmern befinden. Die Ursache des Einsturzes wird auf eine Explosion von Gasen zurückgeführt.
Frankfurt a. M., 20. Juli. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus New York, daß Präsident Mac Kinley dem bekannten Deutsch-Amerikaner und politischen Flüchtling Carl Schurz den Vorkämpferposten in Petersburg angeboten habe.
Budapest, 20. Juli. Heute Abend fand eine Konferenz der liberalen Partei statt, in welcher der Ministerpräsident Banffy erklärte, daß er morgen im Abgeordnetenhaus beantragen werde, die Sitzungsdauer des Hauses bis 3 Uhr Nachmittags zu verlängern. In dieser Maßnahme liege keinerlei Vergewaltigung. Sollte die Maßregel jedoch erfolglos bleiben, so würde die Regierung schärfere Vorkehrungen treffen, um die Function des Parlamentes nicht durch Obstruction unmöglich machen zu lassen. (Verbaste Zustimmung.) Koloman Tisza erinnerte daran, daß derartige Beschlüsse schon wiederholt gefaßt wurden, ohne daß darin ein Gewaltthatenmittel erblickt wurde. Hieraus wurde der Vorschlag des Ministerpräsidenten von der Partei einseitig zum Beschluß erhoben.
Paris 20. Juli. Die Blätter melden, daß Cornetius Herr von der französischen Regierung einen Schadenersatz von 5 Millionen Francs verlange, für die Unthätigkeit, welche ihm durch den angestrebten Erpressungsprozeß und durch die Streichung aus den Listen der Ehrenlegion zugefügt worden sei. Der hierauf bezügliche, in drohendem Tone gehaltene Brief sei direct an den Präsidenten Faure gerichtet gewesen, welcher denselben dem Justizminister übergeben habe.
London, 20. Juli. (Unterhaus.) Carzon erklärt, es wäre nicht weise, über den abgeschlossenen Vertrag mit Abessinien eine Erklärung abzugeben. Englands Handelsinteressen mit Korea seien nicht umfangreich, Englands Hauptinteressen seien die Aufrechterhaltung Koreas und die Unabhängigkeit. Dasselbe dürfe nicht territorial oder administrativ mit Rußland vereinigt seine Häfen nicht Stützpunkte für die Operationen werden, welche das Gleichgewicht im Osten stören könnten. Bei einem solchen Verluße würde England die eigenen Interessen wahren müssen. In Armenten herrsche eine bittere Noth, welche die türkischen Beamten im Einverständnis mit den Mächten zu lindern suchten. Seit Abzug der griechischen Truppen sei die Haltung der Injungenführer Cretas entgegenkommender und die allgemeine Lage besser. Die Mächte traten von keiner Verpflichtung zurück, und halten an den Grundlagen der Autonomie nämlich: ein christlicher Gouverneur, die Errichtung der Gendarmerie nach europäischem Muster und die progressive Verminderung der türkischen Truppen, fest. Bei den Friedensver-

handlungen waren die Mächte von Anbeginn einig, die Wiederabtretung Thessaliens nicht zuzulassen und in die Grenzberichtigung einzustimmen, die Kriegsentwickelung nach der Leistungsfähigkeit Griechenlands zu bemessen und die Mißbräuche bei der Capitulation zu reformiren. Die Worte stimmten im Prinzip der von Militärattaché's skizzirten Grenzlinie und der von Sachmännern festgestellten Höhe der Kriegsentwickelung zu. Ueber die Capitulationen scheint beiderseits die Meinung zu herrschen, einen Abschluß zu erzielen; unter den Mächten herrschen niemals wesentliche Differenzen. Jede isolirte Action könne die Friedensausichten gefährden, aber es liegt kein Hinderniß aus der Entracht vor, daher sei die Hoffnung wohl berechtigt, daß sich das Concert den Frieden sichere.
London, 20. Juli. (Unterhaus.) Im weiteren Verlaufe der Debatte erklärte Curzon, die Capitulationen schänt beiderseits die Hoffnung auf einen Abschluß zu erziehen, aber die Sache werde von den Großmächten erwogen. Der Antrag Balfour auf Schluß der Erörterung wurde sodann mit 166 gegen 73 Stimmen angenommen und der Etat des Auswärtigen Amtes ohne besondere Abstimmung genehmigt. Bei der Erörterung des Etats des Colonialamtes griff Forster Rhodes heftig an, Balfour wies die Angriffe Forster energisch zurück. Seine Vertheidigung, daß die Regierung die Debatte zu hinterziehen suche, sei grundlos. Balfour erklärte nach längerer Debatte über die Thätigkeit des Süd-Afrika-Ausschusses, welche Forster und Harcourt eine unbestehende nannten, auf Forderung Harcourt's, eine Zeit zur Besprechung der Thätigkeit des Ausschusses festzusetzen. Die Besprechung soll am nächsten Montag oder Dienstag stattfinden. Stanhope kündigte eine Resolution an, welche bedauert, daß der Ausschuß nicht vorgeschlagen habe, gegen Rhodes einzuschreiten. Ferner wurde die Vorladung Hawleys vor dem Unterhause beantragt, welcher sich weigert, gewisse Telegramme vorzulegen.
London, 20. Juli. Die „Times“ meldet aus Ganea, daß der französische Vorkämpfer Cambon am frühen Morgen nach Paris abgereist sei.
Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 20. Juli, 2 Uhr 25 Min. Nachm.
Börse: Rußig. Cours vom 19. 7. 20. 7.
4 pEt. Deutsche Reichsanleihe 104,00 103,90
3 1/2 pEt. „ 104,00 104,00
3 pEt. „ 97,70 97,70
3 pEt. Preussische Consoles 104,0 103,90
3 1/2 pEt. „ 104,10 104,00
3 pEt. „ 98,20 98,20
3 1/2 pEt. Oesterreichische Pfandbriefe 100,40 100,40
3 1/2 pEt. Westpreussische Pfandbriefe 100,30 100,40
Oesterreichische Goldrente 104,70 104,70
4 pEt. Ungarische Goldrente 104,50 104,50
Oesterreichische Banknoten 170,35 170,35
Russische Banknoten 216,10 216,15
4 pEt. Rumänier von 1890 80,70 80,70
4 pEt. Serbische Goldrente, abgestemmt 67,30 67,30
4 pEt. Italienische Goldrente 94,70 94,60
Disconto-Commanbit 207,10 207,80
Kariens-Markt. Stamm- und Actia 121,75 121,90
Preise der Coursmärkte.
Spiritus 50 loco 41,80 A
Spiritus 70 loco — A
Königsberg, 20. Juli, 12 Uhr 46 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Holz-, u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10 000 L % excl. Faß.
Loco nicht contingentirt 42,50 A Brief
Juni 42,50 A Brief
Loco nicht contingentirt 42,00 A Geld
Juni 42,00 A Geld
Spiritusmarkt.
Danzig, 19. Juli. Spiritus pro 100 Liter contingentirt loco 60,50 bez., — Gd., nicht contingentirt loco 40,70 bez., — Gd.
Stettin, 19. Juli. Loco ohne Faß mit 70.— A Konsumsteuer 41,30, loco ohne Faß mit — A Konsumsteuer

Elbinger Standesamt.
Vom 20. Juli 1897.
Geburten: Arbeiter Andreas Schmidt 1 Z. — Arbeiter August Wachinski 1 S. — Schmied Johann Harwardt 1 Z. — pract. Arzt Dr. Ernst Meyer 1 S. — Schloffer Andreas Borowski 1 Z. — Schloffer Franz Swiezkowski 1 S.
Storbefälle: Arbeiter Carl Herm. Schröder L. 7 M. — Schloffer Carl Hof S. 9. Z. — Rentiere Antonie Kalinowsky 63 Jahre. — Schuhmacher Friedrich Bruhn S. 11 Jahre.
Auswärtige Familiennachrichten.
Verlobt: Frä. Hedwig Hoellger-Danzig mit dem Kaufmann Herrn Arthur John-Cosel D. S. — Frä. Margarethe Dannenbaum = Seligenfeld mit dem Lehrer Herrn Eugen Hein-Königsberg. — Frä. Agnes Cohn-Posen mit Herrn Adolf Genoch = Thorn. — Frä. Ida Hoffmann-Insterburg mit Herrn Richard Juppin-Raimelau.
Geboren: Herr Regierungsrath Dr. Oscar Bredow-Danzig S. — Herr Regierungsrath Höchstadt = Westerpforte bei Danzig Z. — Herr Hugo Dan-Thorn Z. — Herr W. Gerlach Domäne Fischhausen S. — Herr Emil Krug-Stallpöten Z. — Herr R. Jordan-Lasdehnen Z.
Gestorben: Herr Rgl. Steuer-Inspector A. D. Ernst Lilienthal-Braunsberg. — Herr Franz Robert-Königsberg. — Frau Charlotte Neubert geb. Mabeika-Saalfeld. — Frau Marie Liez geb. Siemund = Fürstenau. — Herr Horst Sundermard-Insterburg.

Die Beerdigung meiner lieben Frau,
Marie Wisotzki,
findet **Donnerstag, d. 22. d. M.,**
Vormittags um 9 Uhr, statt.
A. Wisotzki.

Liederhain.
Sonntag, den 25. Juli d. J.:
Gesangs- und Instrumental-Concert
in „Bellevue“,
wozu die pass. Mitgl. freien Eintritt haben;
Nichtmitglieder zahlen 30 Pf. Entree.
Anfang 4 Uhr, Beginn 5 Uhr Nachm.
Der Vorstand.

Frauenturnverein.
Mittwoch, den 21. cr.: **Wichtige Besprechungen.** Vollzähliges Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.
Kinderfest.
Donnerstag, den 22. d. M.:
L. Fleischauer,
Schiffsholm.
Lehrlinge
können sich melden.
R. Siebert, Metallgießerei,
Speicherinsel.

Bekanntmachung.
Behufs Beschlußfassung über Abtretung eines Weges an die Stadtgemeinde haben wir einen Termin auf
Mittwoch, den 21. Juli cr.,
Form. 10 Uhr,
im Rathhause, Zimmer Nr. 25, anberaumt, zu welchem die stimmberechtigten Mitglieder der Corporation des Gemeindeguts der Neustadt mit dem Bemerkungen eingeladen werden, daß von den Ausbleibenden angenommen werden wird, sie stimmen dem Mehrheitsbeschlusse der Erschienenen bei.
Elbing, den 17. Juli 1897.
Der Magistrat.

Bekanntmachung
Folgende Postsendungen lagern bei der hiesigen Ober-Postdirektion als unbestellbar:
Postanweisungen: Nr. 423 Berlin über 5 Mk. 5 Pf., aufgegeben in Puzig am 9. 11. 96; an Josef Krige in Einlage über 2 Mk., aufg. in Neuteich am 13. 4. 97; an Schaller in Konstanz über 4 Mk. 50 Pf., aufg. in Dirschau am 13. 12. 96; Nr. 358 Br. Stargard über 3 Mk. 15 Pf., aufgegeben in Alt-Rischau am 17. 1. 97; Nr. 354 Br. Stargard über 5 Mk., aufg. in Alt-Rischau am 17. 1. 97; Nr. 571 Sammelstück über 1 Mk., aufg. in Thorn 3 am 18. 11. 96; an die Gerichtskasse in Hamburg über 20 Pf., aufg. in Graudenz am 10. 4. 97; an Fleischermeister Michael Probell in Gr. Schlieffen über 4 Mk., aufg. in Graudenz am 26. 4. 97; an Schinauer in Kl. Mocker über 4 Mk., aufg. in Briesen am 30. 4. 97.

Einschreibebriefe: an den Kaufmännischen Verein in Hamburg, aufg. in Danzig am 4. 6. 96; an Podczynski in Hadenack (America), aufg. in Thorn 3 am 16. 1. 97; an Georg Herzig in Danzig, aufg. in Thorn 1 am 26. 5. 97; an Frä. Clara Wilamowska in Bromberg am 21. 4. 97.
Brief: an Frä. Anna Hannenberg in Berlin mit 5 Mk. 10 Pf., aufg. in Graudenz 1 am 13. 4. 97.
Patete: an Frä. Rosa Trautmann in Tolkemit, aufg. in Frauenburg am 7. 5. 97; an Frä. Käthe Gande in Marienwerder, aufg. in Graudenz 1 am 13. 4. 97.
Die Absender der genannten Sendungen werden hierdurch aufgefordert, sich innerhalb 4 Wochen vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung ab zur Empfangnahme der Sendungen zu melden, widrigenfalls nach Ablauf der gedachten Frist über die bezeichneten Sendungen bez. Geldbeträge zum Besten der Postunterstützungskasse verfügt werden wird.
Danzig, den 14. Juli 1897.
Der Kaiserl. Oberpostdirektor.
Kriessche.
Gastwirthschaft
mit **Bäckerei**
gute Brodstelle, im Danziger Werder belegen, soll verkauft werden. Anzahlung ca. 10 000 Mk. Näheres bei
C. Eisenack, Dirschau.
Ländliche und städtische **Grundstücke**
sind zu verkaufen.
Milowski,
Stürschnerstr. 11.

Stadt-Fernsprecheinrichtung in Elbing.
Diejenigen Personen pp, welche im laufenden Jahre **Ausfluß an das Fernsprechnetz** zu erhalten wünschen, werden ersucht, ihre Anmeldungen **spätestens bis zum 15. August** an das Kaiserliche Postamt in Elbing einzureichen. Auf die Herstellung der Anschlüsse im laufenden Jahre kann nur dann mit Sicherheit gerechnet werden, wenn die Anmeldungen bis zu dem angegebenen Zeitpunkt eingegangen sind.
Danzig, 3. Juli 1897.
Der Kaiserliche Ober-Postdirektor.
Kriessche.
Tüchtige Messelschmiede u. Schlosser
sind sofort beim Gasometerbau in Afford Beschäftigung.
Gasanstalt Schneidemühl.
Arbeitsburichen
können eintreten.
Metallgießerei v. R. Siebert,
Speicherinsel.
Mehrere Wädhchen
für die Secherei und Spinnerei, sowie einige Arbeitsburichen sucht
Elbinger Flach- und Haugarnspinnerei u. Bindfabrik
Henry Lippmann.

Verkaufe, um schnell damit zu räumen:

Einen Posten Damen-Blousen	von 50 Pf. p. St. an
" " Kinder-Regenschirme	" 60 " " "
" " Damen-	" 75 " " "
" " Herren-	" 95 " " "

Viele Stücke werden für die Hälfte des früheren Ladenpreises und darunter abgegeben.

Th. Jacoby.

Ostdeutsche Industriewerke Marx & Co.,

Danzig — Schellmühl.

Dampfkessel - Fabrik: Ein- und Zweiflammrohr-Kessel, Circulations-Wasser-Röhrenkessel.
Wasser- u. Kessel-Reinigungs-Apparate: Trinkwasser-Reinigungs-Anlagen, Abwasser-Reinigungen. D. R.-P. Dervaux.
Armaturen-Fabrik, Metallgiesserei: Specialität: Hochdruck - Armaturen, schmierbare Armaturen. D. R.-P. Reisert.
Eisenconstructions, Wellblechbauten.
 Uebernahme der Einrichtung von Zuckerfabriken, Brauereien, Brennereien und Destillationen.
 Kostenschätzungen gratis. Ingenieure zu Rücksprachen zu Diensten.
 Eingehende Cataloge und Prospekte auf Verlangen.
Reparaturen.

A. Danielowski,
 Neuf. Mühlendam 67.
Colonialwaaren
und Weinhandlung,
Destillation.
 Specialität: Rum und Cognac, echter Verschmitt.



Brennabor



besten deutschen Rades.

Unerreicht in leichtem Lauf, Haltbarkeit und eleganter Ausstattung.

Gebr. Reichstein, Brandenburg a. H.

Betreiber für Elbing:

Johannes Zech,

Jnn. Mühlendam 24.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren.

Lager completter Zimmereinrichtungen.
 Bettgestelle mit Feder-Matrassen
 zu äußerst billigen Preisen empfiehlt

M. Reichert,

Tapezierer und Dekorateur.
 Lange Hinterstrasse 11.
 Eigene Tapezier- und Dekorationswerkstatt im Hause.

August Neumann, Schneidermeister,

Elbing, Heil. Geiststrasse 20,

empfehlen sein reichhaltig assortirtes Lager in Anzug-, Paletot- u. Beinkleiderstoffen in nur vorzüglichen Qualitäten und neuesten Dessins.

Bestellungen nach Maass

werden in kürzester Zeit sauber und billig ausgeführt.
 Zur Anfertigung von Garderobe aus nicht selbstgeliefertem Stoff bin gern erbötig.

Neuheiten der Saison.

Spiegel, Polster u. Holz-Möbel,
 einzelne Stücke, sowie ganze Zimmer-Einrichtungen,
 liefert in reeller Arbeit zu billigen Preisen

J. Dembowski, Junerer Mühlendam 18/19.

Hôtel Germania.

Fremdenzimmer von 1 Mark an. Gute Küche. Special-Ausschank von Höcherlbräu.

R. Mintel, Tischlermeister,

Spieringstraße No. 27.

Empfehle mein Lager! von

**Möbeln, und Polster-
 Spiegeln u. waaren**
 in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Kalk

aus besten schwedischen Steinen gebrannt, seiner Ergiebigkeit halber den besten und billigsten Mörtel liefernd, stets frisch aus dem Ofen, empfohlen

Elbinger Kalkwerk P. Jantzen
 früher F. O. Mintz Wwe.

Jugend

ILLUSTR. WOCHENSCHRIFT

für KUNST und LEBEN

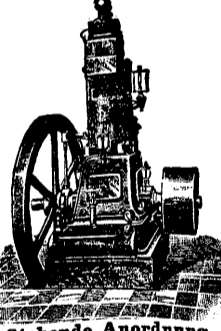
Die Jugend gilt für die frischeste und beliebteste Zeitschrift und ist der beliebteste Lesestoff für alle gebildeten Europäer, in allen Bädern, Kurorten, Sommerfrischen, Hotels, Pensionen, Restaurants, Cafés etc. etc. zu finden. Neueste und frühere Nummern à 30 Pfg. — Monatshefte (4-5 Nummern) à Mk. 1.20, im Abonnement à Mk. 1.—, Quartalsbände (13 Nummern) à Mk. 3.—, Semesterbände, elegant gebunden à Mk. 5.50. Abonnements durch alle Buchhandlungen, Zeitungsagenturen und Postämter oder durch den unterzeichneten Verlag.
 Da die Gegner der 'Jugend' keine Gelegenheit unbenutzt lassen, um ihr Eins zu versetzen und sie aus der Öffentlichkeit zu verdrängen, so richten wir an unsere Freunde die ergebene Bitte, auf ihren sommerlichen Fahrten immer wieder nachdrücklich die Münchener 'Jugend' verlangen, oder event. wohlwollend empfehlen zu wollen. Für gefällige Nachricht und Angabe von Orten, in welchen die 'Jugend' etwa nicht vorhanden oder erhältlich ist, sind wir zu besonderem Danke verpflichtet.
 MÜNCHEN, Färbergraben 24. G. HIRTH's Verlag.

Petrol-Motor

Gasmotoren-Fabrik Deutz.

Otto's neuer Petrol-Motor mit Membran-Steuerung und Glührohrzündung.

Stehende und liegende Anordnung für jedes Gewerbe, Landwirtschaft, elektrischen Lichtbetrieb, Boote und Transportkähne.



Deutzer Petrol-Motor

zeichnet sich aus durch: vollständig geräuschlos und zuverlässigen Gang; er arbeitet absolut geruchlos, ohne Verrußen des Cylinders. Sehr niedrige Betriebskosten, überall aufzustellen ohne Concession. Ohne Veränderung verwendbar für Benzin und Spiritus.

Anfragen aus Pommern, Ost- und Westpreussen erledigt die

Verkaufsstelle Danzig,
 Vorstädt. Graben No. 44.
 Preislisten und Kostenschätzungen gratis franco.

Schöne Locken
 selbst bei starker Transpiration bei feuchtem Wetter haltbar, erzielt man nur mit Franz Kuhn's Sabinin. 60 Pf. pro Glas. Franz Kuhn, Kronenparfümeriefabrik, Nürnberg. In Elbing bei Fritz Laabs, Drogerie 3. roth. Kreuz, Sunterstr., zu haben.

Lehrlinge, Knaben und Mädchen,
 unter günstigen Bedingungen, **Wickel- und Cigarrenmacherinnen,**
 sowie **Tabak-Entripper**
 stellen jeder Zeit ein
Loeser & Wolff.

Oberländer Prektor

(großes Format)
 empfehle ab Rahn, an meinem Hofe, billigst.
J. Frühstück.

Patent-Soda,

von zartweißer Farbe, besser und ergiebiger wie die bisher übliche Soda in Stücken, nützt die Seife vollständig aus, löst sich auch in kaltem Wasser, empfehlen
 A. Wiebe, Fritz Laabs, Eugen Lotte, Joh. Janzen, F. Ellert, Ernst Schulz, J. M. Ehlert, G. Rahnenführer, Adolf Barwig, F. Fröse, A. Preuschhoff.

„Mittl. Zeitung“ Sommer-Fahrplan 1897.

Wohlet nach Richtung Dirigen:	4,27 Dm.	7,30 Dm.	10,55 Dm.	1,01 Dm.
3,15 Dm.	6,40 Dm.	10,10 Dm.	10,03 Dm.	
6,40 Dm.	7,19 Dm.	10,02 Dm.	1,22 Dm.	
5,33 Dm.	6,1 Dm.	12,18 Nachts		
7,19 Dm.	10,02 Dm.	2,16 Dm.	6,1 Dm.	
6,22 Dm.	11,07 Dm.	3,20 Dm.	7,25 Dm.	

Alle Zeitungen sind gebunden und schnell.

Heringe,
 8 Stück für 10 Pfg., empfiehlt
Robert v. Riesen.

Stickereien
 jeder Art werden sauber und preiswerth angefertigt.
 Specialität: **Goldstickerei.**
 Jungferndamm 1a, part., bei **Lüders.**

Gute Dachpappenreste
 in verschiedenen Längen hat räumungshalber billigst abgegeben
C. F. Raether-Elbing,
 Dachpappen-Fabrik, Berliner Chaussee 1a.

Benno Damas Nachf.
Colonialwaaren-, Delicatessen-, Südfrucht- u. Weinhandlung.

Die Wändigung des Vorkammer Mühlenspießes.

Das Vorkammer Mühlenspieß, welches etwa in der Mitte zwischen den Ortsteilen Trunz und Stoboy entspringt und auf seinem Lauf nach Draußen...

§ 4 handelt von der Ueberwachung der Befestigungs- und Kulturarbeiten.

§ 5 besagt, daß die Besitzer der nach § 1 in Betracht kommenden Grundstücke im Einzelnen Kultur- und Befestigungsarbeiten innerhalb derselben zu gestalten oder selbst auszuführen haben...

§ 6. Die Kosten der Entschädigungen, ebenso wie die Pflicht der Bezahlung des Aufsichtsbearbeiters übernimmt die Landespolizeibehörde als Antragstellerin.

§ 1 bezeichnet die Grundstücke, welche unter das Regulativ fallen.

Regulativs der Vorsitzende des Waldschußgerichts be- traut wird.

Nach den Bemerkungen zum Regulativ erfordert die Durchführung desselben in den ersten 3 Jahren einen Kostenaufwand von rund 42 000 Mk. für Befestigungsarbeiten, 6339 Mk. für Entschädigungsarbeiten, 3044 Mk. für Forstkulturen, 1000 Mk. für Wegearbeiten...

Aus den Provinzen.

Danzig, 19. Juli. In der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag hatte der Bahnwärter Schulz auf Welle 168 zwischen Brauns und St. Albrecht seine Streckenrevision unternommen...

Dirschau, 19. Juli. Als gestern das Dienstmädchen eines hies. Restaurateurs Abends um 10 Uhr...

von ihrem Spaziergange zurückkehrte, erfuhr der Dienstherr das Mädchen, etwas Bier in der Gaststube aufzuwaschen, aber mit den Worten, „ein Dienstmädchen braucht nach 10 Uhr nicht mehr zu hause zu sein, denn von 10 Uhr ist bereits Ruhezzeit“, war der überaschte Herr abgefertigt.

Marienburg, 17. Juli. Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung bewilligte gestern nach dem Magistrats-Antrage zur Stiftung eines Ehrenpreises für das Provinzial-Schützenfest 150 Mk. und zur Ausbesserung der Straßen 200 Mk.

Marienburg, 19. Juli. Der Nebenkursus am hiesigen Seminar wird zum Herbst aufgelöst und der bereits angelegte Termin zur Aufnahmeprüfung aufgehoben.

Tiegenhof, 19. Juli. Von einem Herzogslager, der den sofortigen Tod im Gefolge hatte, wurde am Sonnabend Herr Besitzer Neuheid-Fürstenaum beim Baden errettet.

Thorn, 19. Juli. Ein Unglücksfall trug sich gestern in der Mittagsstunde in der Breitenstraße an der Ecke der Seglerstraße zu.

Schneidemühl, 18. Juli. Eine merkwürdige Affäre beschäftigt gegenwärtig die hiesige Polizei.

Neuenburg, 19. Juli. Das 600 Morgen große Restgut Sabudowa ist von einem Herrn aus Bromberg für den Preis von 75 000 Mk. erstanden.

C. Stuhm, 19. Juli. Bei dem heutigen Königschießen erlangte Bureau-Vorsteher C. Brocse die Königswürde.

König, 18. Juli. Wegen wiederholter schwerer Mannes auch war, dem Propheten entlockte er nur ein Rächeln der Befriedigung.

Für den Mann, der die Menschen ohne Unterschied nur als Werkzeuge zur Befriedigung seiner Gelfüste betrachtete, war der ehemalige Sklavenhändler niemals etwas Anderes gewesen, als ein Operationsobjekt.

So trat er denn auch jetzt mit der Miene erbarmungsloser Entschlossenheit dicht an den Britenden heran und wedte ihn durch eine leichte Berührung seiner Hand, welche die Wirkung eines elektrischen Schläges übte.

„Was, Ihr schon da, Meister?“ rief Robertson in seiner Muttersprache. „Nun, um so besser, ist mir's doch, als ginge die Welt oder mein Gehirn aus den Angeln.“

„In diesem Augenblicke ist er es“, versetzte der Martheje.

„Goddam, das Wort ist Millionen werth, von dem du hast die Nachricht?“

„Von Euren Freunde Bill.“

„Wie, der Schlingel telegraphirt Euch, anstatt mir?“

„Nein, für Euren Freund existiren weder Post noch Telegraphenanstalten mehr, ich habe es aus seinem eigenen Munde.“

Ein Blick namenlosen Erstaunens aus Robert-

Der Geisterbanner.

Roman von Ferdinand Schiffforn.

Nachdruck verboten.

Wie Sphärenklänge tönte das leise Klüstern der Baumkronen, vermischt mit dem harmonischen Konzerte der Feldweiden, in sein Ohr, wie rauschenden Donnerstrom fluteten die Wellen thaugewürzten Pflanzenduftes und köstlichen Blumenaromaten auf ihn ein...

War es aber auch nur ein Traum, oder war es schon die Lösung des dunklen Lebensräthsels, die Metamorphose der Puppe zum Schmetterling? Der trankte Dichter mochte wohl das Letztere annehmen, denn als Ursala, welche den Tisch zu räumen eingetreten war, erschreckt an das Lager trat, um den Athemzügen des in fieberhaftem Halbchlummer Befangenen zu borchern, vernahm sie die leisen Worte: — „D nicht — noch nicht — die Welt ist ja so schön — das Leben so süß!“

Als Hans nach raschem Gange die Willa Robertson erreicht hatte, sah er diese im hellen Mondschneise so friedlich vor sich liegen, daß er unwillkürlich am Parkgitter stehen blieb und gedankenvoll das stille Nachtbild betrachtete.

Die Erlebnisse der letzten Wochen waren für den leichtlebigen, heiteren Künstler nicht ohne nachhaltigen Einfluß geblieben. Wie auf jeden tüchtigen Charakter hatte des Lebens Ernst in Gestalt wahren Schmerzes, schweren Kampfes zwischen Leidenschaft und Pflicht, läuternd und reisend auf ihn gewirkt, und während er noch vor kurzem seinen Plan ohne

Sorge und Bedenken verfolgt hatte, drängte ihm jetzt der Gedanke an das, was die nächsten Stunden bringen würden, eine nagellegende, ernste Frage auf.

Die Lösung der Aufgabe, welche er sich gestellt war, wie er recht gut wußte, wehrte leicht noch gefahrlos. Auch in Rom hatten „Ungläubige“ wiederholt den Versuch gemacht, die Kreise des Geisterbanners durch plötzliche Ueberrumpelungen zu stören, doch waren diese Unternehmungen stets an dessen Gewandtheit, Geistesgegenwart und Kaltblütigkeit gescheitert.

Aber auch im Falle des Gelingens war Hundert gegen Eins zu werten, daß der verzweifelte Mann nicht gutmüthig das Feld räumen würde, und so wenig der junge kraftstrotzende Künstler auch der blaffen Furcht zugänglich war, so überkam ihn in diesem Augenblicke doch ein Gefühl, wie es etwa den Thierhändler in dem Momente erfassen mag, da sein Fuß den Rastig des Königsstiegers betritt.

Ähnliche Erwägungen waren Hans auch in den letzten Tagen schon durch den Kopf gefahren, doch hatten sie ihn in seinem Vorhaben nicht zu beirren vermocht. Galt der zu erweisende Dienst auch nicht mehr den Angehörigen der Geliebten, so war diese in seinen Augen doch die Braut des Mannes, dem er nicht nur die herzlichste Bruderliebe, sondern fast ebenso warme Verehrung wie Miß Fanny sollte.

Die Frage war berechtigt, demnach schämte sich Hans derselben schon im nächsten Augenblicke, da er des lieblichen Mädchens gedachte, das ihm vertraute, seinen mannhafteu Beistand erwartete. Mochte ihr Herz wem immer gehören, das gegebene Nothzeichen verrieth, daß Gefahr im Verzuge, und Hans war nicht der Mann, eine Zusage persönlicher Bedenken wegen zu brechen.

Rasch schritt er jetzt längst des Gitters nach der

an den Wald stoßenden Seite des Parkes, zog hier einen kleinen Schlüssel aus der Tasche und öffnete ein Pförtchen, das sich lautlos in den Angeln drehte.

Nachdem er diese wieder hinter sich verschlossen, eilte er im Schutze des dunkeln Baumsgattens dem Gange darauf zu, und klopfte leise an dessen Eingangsthür. Gleich darauf wurde dieses von innen geöffnet, eine kleine weiche Hand zog den Künstler in den vollkommen dunkelsten Raum, eine süße Stimme flüsterte ihm ein leises „Danke, tausend Dank, daß Sie gekommen“ zu. Und wäre Hans in der Sinnesverwirrung, welche die traute Nähe der Geliebten verursachte, eines Gedankens fähig gewesen, er hätte sich, als die weiche Frauenhand ihn auch weiter sorglich über Treppen und Corridore geleitete, vielleicht nicht ohne stolze Genugthuung jener poetischen Sage erinnert, nach welcher einem anderen muthigen Helden das finstere Labyrinthreich eines menschenfeindlichen Angehörers durch die Hand einer Königsstiegerin erschlossen ward.

Vom Thurme der Dorfkirche hatte die Uhr die erste Nachstunde verkündigt, als die hohe Gestalt des Martheje mit unhörbaren Schritten das Gemach betrat, welches Mr. Robertson eigens für die geheimen Sitzungen mit dem geisterkundigen Meister nach dessen Angaben eingerichtet hatte.

Angemessen dem mystischen Zwecke waren nicht nur die Wände, sondern selbst die Fensterrahmen desselben mit schwarzem Tuche verhängt, der Fußboden mit gleich dunklem Teppichstoffe bedeckt, der ganze düstere Raum durch das matte Licht einer von der Decke herabhängenden Ampel in ein grabähnliches Halbduckel gehüllt.

Am dem gleichfalls schwarz verhüllten Tische in der Mitte des Raumes saß Mr. Robertson, den grauen Kopf auf beide Hände gestützt, mit ausdruckslosem Blicke in das Glas stierend, das nebst mehreren geleerten Flaschen vor ihm stand.

Der glanzlose, gläserne Blick, das aufgesunzene, blaurothe Gesicht des Mannes verriethen deutlich die Verpeerrungen, welche die Dual, den einzigen Halt seines Lebens, sein Geld rettungslos gleichsam unter den Händen zerrinnen zu sehen, im Vereine mit den angewendeten Trostmitteln binnen wenigen Wochen ausgerichtet.

So mitleiderregend aber der Anblick des alten

Stille Klänge hören ist die höchsternstliche...
in Karzön verhaftet und dem hiesigen Gerichts-
gefängnis zugeführt worden.

Hempelburg, 18. Juli. Ein Prozeß, der
lange Zeit das Gespräch unserer Stadt bildete, fand
vor dem hiesigen Schöffengericht seinen Abschluß.
Das Magistratsmitglied Rechts Braß hatte zu dem
Kaufhofbesitzer D. geäußert: „Jeden Stadterordneten
laute ich mir für 5 Dittchen (50 Pfg.) Braß,“
darüber in einer Sitzung der Stadterordneten zur
Rede gestellt, wies diese Worte als „infame Lüge“
zurück und verlegte den B. wegen Beleidigung. B.
aber konnte durch einen Zeugen beweisen, daß Braß
diese Aeußerung gethan hatte, und daher wurde er
freigesprochen. Dagegen hatte die Gegenklage des B.
wegen der beleidigende Worte „infame Lüge“ den
Erfolg, daß Braß zu einer Geldstrafe von 150 Mk.
und sämtlichen Kosten verurtheilt wurde.

Bromberg, 19. Juli. Eine Frau kam Freitag
Vormittag mit ihrem kranken Ehegatten aus Bromberg
zu dem Arzt in Schleienau. Dieser untersuchte
letzteren und verschrieb ihm eine Medizin. Während
die Frau sich mit dem Rezept in die Apotheke begab,
um sich die Medizin herstellen zu lassen, ging der
Mann langsam voraus der Stadt zu. Am Findler-
schen Hause fiel er plötzlich um und war todt.

Altenstein, 19. Juli. Bei den Ausgrabungen der
Fundamente der früheren Johanniskirche in der Kle-
bergstraße wurden in einer Tiefe von nur 1 1/2 Metern
eine Anzahl Knochen in bedeutender Menge auf-
gefunden. Es dürfte wohl anzunehmen sein, daß dort
in früheren Zeiten ein Friedhof bestanden hat.

G. Osterode, 19. Juli. Gestern Nachmittag fand
im hiesigen Mühlenfluß die Taufe zweier Baptisten
statt. Derselben wohnte eine große Anzahl Personen
von hier und Umgehenden bei. Dabei hat eine Be-
dingung, welcher auf einen Baum zur besseren Beobachtung der
Taufhandlung gestellt war, ein unwillkürliches Ver-
nehmen müssen, indem ein Akt abbrach und er in den
Fluß fiel. Da derselbe nicht zu tief ist, kam er mit
dem Schwere und durchschnittenen Kleidern davon.

Wormditt, 17. Juli. Einen schweren Un-
fall erlitt gestern die Arbeiterfrau Brändner von
hier. Sie war am hiesigen Bahnhof mit dem Abbladen
von Ziegelsteinen beschäftigt und hatte sich mit einem
Fuß auf den Wagen, mit dem anderen Fuß auf den
Tritt des Eisenbahnwagens gestellt. Als sie so bei
ihrer Arbeit war, glitt ihr ein Fuß aus und sie fiel
so unglücklich mit der einen Seite auf den Tritt des
Wagens, daß sie sich einen Rippenbruch sowie einige
Verletzungen am Oberarm und Schulter zuzog. An
dem Aufkommen der Verletzten wird gewandelt, da
sie nach Lungenentzündung hinzugefallen hat.

Rödingsberg, 19. Juli. Mit dem am Sonnabend
nach dem „Düpp.“ Gen.-Anz. berichteten eige-
n thümlichen Vorfall bei Neubildung des hiesigen
Börsevorstandes hat es seine volle Rich-
tigkeit. Auf Grund der Bestimmung der hier jetzt
geltenden Börsenordnung, daß die Delegirten der
Landwirtschaftskammer praktische Landwirthe sein
und ihre Funktionen ehrenamtlich ausüben müssen,
hat der Börsenvorstand von dem Oberpräsidenten
präsentirten Herrn Dr. Rodewald abgelehnt. Un-
sern hiesigen Landwirthe, der Oberpräsident den
Herrn Dr. Rodewald präsentirt hat, obgleich der
Herrn Rodewald im Herrenhause anerkannt hat, daß
er den Voraussetzungen nicht entspreche, von denen
die Börsenordnung die Zulassung abhängig mache,
da er ein von der Landwirtschaftskammer bestelltes
Amt bekleide. Was nun weiter?

Rödingsberg, 18. Juli. Eine interessante
Aktion in Sanitätsdienste wurde in der
Nacht vom Sonnabend zu Sonntag auf dem Kirchauer

sons Auge traf den Sprecher. „Was sagt Ihr,
aus Bills Munde? Er ist doch nicht —“

„Guter Freund, nicht so glücklich wie wir, mit
den Bewohnern höherer Regionen zu verkehren,
nabst sich im Hain der neuen Drogenminen so zu
Herzen, daß er sich den Tod gab.“

„Bill, der alte Bill? Unmöglich!“ stöhnte Ro-
bertson, das gefüllte Glas mit einem Zuge leerend.
„Er, dem der Verlust von ein paar hundert Niggers
nicht mehr zu Kopfe ging, als ein Liter Brandy,
er, der lustige, alte Burche, todt um dieser...
o, o, und er selbst sagte Euch, daß —“

„Er war ein Chor, nicht Eurem Beispiele zu
folgen und Weisheit zu trinken aus dem Horn der
freien Lehre.“ ergänzte der Marchese. „Der Un-
glückliche muß nun umherirren als rufeloser Schatten,
als Bewohner der trüben Erdhülle, bis er abgerufen
wird zu neuer Prüfung in fleischlicher Gestalt.“

„Armer Bill,“ meinte Mr. Robertson nachdenk-
lich, „aber freilich, es ist seine eigene Schuld; er
nannte alle Narren, die da über das Grab hinaus
forgen, und doch — goddam, Meister, wenn es
sich verhält, wie Ihr sagt, sollt Ihr im Golde
schwimmen wie der Fisch im Wasser; aber hole mich
der Teufel, ich glaube nicht eher daran, als bis
mir der alte Burche selbst Rede steht.“

„Bill Briston wartet nur meines Rufes, um
sich seinem alten Freunde zu zeigen,“ sagte der
Marchese ruhig, indem er sich der Ampel näherte.

„Wirklich? O, dann wartet noch ein wenig,“
wehete Robertson, sein Glas abermals füllend.
„Bill gebent sich, wenn ich Furcht habe vor ir-
gendet einer Kreatur zwischen Himmel und Erde,
aber es ist doch ein anderes, mit fremdem Geistes-
volke zu verkehren, und ein anderes, den Schatten
eines Mannes wiederzusehen, mit dem man so zu-
sammen unter dem Galgen gestanden.“

Der Marchese nickte zustimmend mit dem Haupt.
Er hatte auf diese Wirkung einer Todesnachricht
gerechnet, welche ihn gleichzeitig der unangenehmen
Aufgabe entth, die Schatten Verstorbenen zu
citiren, deren leibliche Hülle Mr. Robertson, doch
nicht dem Geisteserscheinung bekannt war.

Während der alte Mann aber Glas um Glas
des stärksten Cognacs in die Reble goß, achtete
dessen finsterner Gefährte mit äußerster Anstrengung
seiner gelähmten Nerven auf jedes, auch das
leiseste Geräusch, das von der Außenwelt in den
dunklen Raum drang. Einen Moment lang horchte
dieser auch befreit auf, doch wich im nächsten die
Miene der Besorgnis einem verächtlichen Lächeln.
Der „ungesichtete“ Ruffo, dem heute wie immer der
gefährlichste Theil der „Arbeit“ zufiel, mochte wohl
beim Entkommen der Mauer abergerührt sein oder
einen lockeren Ziegel in's Rollen gebracht haben.
Auch blieb ihm keine Zeit, über die Natur des ver-
nommenen Geräusches nachzudenken, da sich Mr.
Robertson mit lallender Zunge bereit erklärte.

Schließung abgehalten. In derselben nahmen die zu
einer Übung eingesetzten, im Krankenenträgerdienste
ausgebildeten Mannschaften des Beurlaubtensandes,
wie die von den einzelnen Compagnien der Infanterie-
regimenter und des Jägerbataillons des 1. Armeekorps
zur Ausbildung im Sanitätsdienste abkommandirten
Mannschaften theil. Die Truppe, welche in zwei
Detachements getheilt war, von denen jedes durch einen
Mittelmehr, zwei Uleutenants und mehrere Unter-
offiziere des Bataillons geführt wurde, marschirte
um 8 Uhr Abends nach dem Übungsgelände. Die
Arbeiten des ersten Detachements leitete der Divisions-
arzt Dr. Lehner, die des zweiten Divisionsarzt Dr.
Löhle; außerdem waren noch mehrere Militärärzte
zugegen. Auf dem Plage angekommen, wurde den
Mannschaften, welche Verwundete zu markiren
hatten, Papptafeln angedeutet, auf denen die Art der
Verwundung verzeichnet war. Trotz der düstern
Nacht und des stürmenden Regens gelang es den
Krankenenträgern, von denen einige Fackeln trugen, bald
die Verwundeten aufzufinden. Gute Dienste leistete
hierbei ein Kriegshund, der von einem Oberjäger ge-
führt wurde. Nachdem die Krankenenträger den Ver-
wundeten einen Nothverband angelegt hatten, über-
führten sie dieselben zu den Sanitätswagen, in welche
die Kranken verladen wurden. Die Übung, welche
um 11 Uhr ihr Ende erreichte, nahm einen zufrieden-
stellenden Verlauf. — Das junge Mädchen, welches
seiner Zeit, wie berichtet, sich durch den Probst der
hiesigen katholischen Kirche Szadowski, nachdem sie
kurz vorher in der Kap. Schloßkirche evangelisch ein-
geleget worden war, ohne Wissen und Willen der
Eltern hat umtaufen lassen, ist jetzt auf ihren Wunsch
dem Kloster zu Braunenberg durch den Probst
Szadowski zugeführt worden und wird nach der Probe-
zeit den Schleier nehmen. Das junge Mädchen heißt
Anna Julie Doris Sander, ist 16 Jahre alt und ist
die Tochter des früheren Gutbesizers Sander. —
Von seinem eigenen Bruder, einem hiesigen
Arbeiter, durch einen Messerstoß in den Rücken
erhebtlich verletzt wurde gestern Abend 9 Uhr
in der hinteren Vorstadt ein Kanonier des Feld-
artillerieregiments Nr. 1. Ein hinzugekommener Schuh-
mann schaffte den Verletzten nach der Kaserne, der
Arztbesuch erfolgte.

Wilmshausen, 19. Juli. Ein größliches Unglück
hat sich, wie der „P. Z.“ von hier gemeldet wird,
auf dem Frischen Hoff in der Nähe des Fischhauer
Wiesels ereignet. Dort werden die von den Waggern
im Königsberger Seealal aufgebaggerten Schlamm-
und Erdmassen abgelagert. So wurden auch jetzt
mehrere Bräme mit diesen Massen, welche der Wagger
„Goliath“ aufgearbeitet hatte, entladen, und zwar wie
üblich, indem die Bräme durch einen Dampfer langsam
geschleppt werden, während der Fahrt. Hierbei trat
ein Waggerarbeiter fehl und wurde mit den Erdmassen
in die Tiefe gerissen und von den nachfolgenden
Massen der nächsten Bräme vollständig begraben.
Die sofort unternommenen Rettungsversuche waren
vergeblich. Die Leiche ist noch nicht gefunden worden.
Der so früh aus dem Leben geschiedene junge Mann
ist aus Beyhe und der einzige Ernährer seiner Mutter
und Geschwister. — Die Entladung des Bräms geht
in folgender Weise vor sich: Der Boden, welcher
trichterförmig zuläuft, ist mit zwei Klappen versehen,
welche mit Ketten besetzt sind. Vermittels einer
Hebelvorrichtung öffnen sich die Klappen nach unten
und der Inhalt stürzt heraus.

Wilmshausen, 19. Juli. Vom frühen Tode des Er-
tränkens rettete am Sonnabend Nachmittag der
erst 17 Jahre alte Arbeiter Gustav Müller das Kind
des in der Sternkopfschen Fabrik beschäftigten Ma-
schinenbauers u. das von dem Gläubigen Spiel-

damm in's Wasser gefallen und bereits untergegangen
war. Dem kühnen Lebensretter gelang es, nach
mehreren Versuchen das Kind zu finden und an's
Land zu bringen, wo die sofort angestellten Wieder-
belebungsbemühungen von Erfolg gekrönt wurden. M.
verdient umlöhnter Anerkennung, als die Ermüdung
an der betr. Stelle sehr stark ist, so daß M. sein
eigenes Leben bei der Rettung des Kindes auf's Spiel
setzte.

Zisterburg, 19. Juli. Die hiesige Staatsan-
waltschaft hat folgende Bestimmungen für die in
letzter Zeit begangenen Verbrechen etc. noch in Kraft.
1) 300 Mk. für die Ermittlung des Mörders des
Joseph in der Nähe der Ortlichkeit Stadladen ermordeten
Mannes. 2) 200 Mk. für die Ermittlung des
Brandstifters der im Jahre 1895 in Koralen er-
standenen Massenbrände. 3) 200 Mk. für die Er-
mittlung des Brandstifters der am 5. September,
10. September und 10. Oktober 1896 in Gollub ent-
standenen Brände. Ferner hat die General-Feuer-
societäts-Direktion der Hbr. Landtschaft zu Königs-
berg demjenigen eine Belohnung von 500 Mk. zuge-
sichert, welcher im Falle eines Brandes, bei dem die
genannte Feuerlocheil theilhaftig ist, den Brandstiftler
so zur Anzeige bringt, daß dessen gerichtliche Ver-
urteilung herbeigeführt wird.

Zygl, 17. Juli. In nicht geringen Schrecken
wurden heute die von Proksten reisenden Passagiere
des um 5 Uhr 18 Min. Nachmittags in Zygl ein-
tretenden Personenzuges verletzt, als der Zug
plötzlich unmitttelbar vor dem Dorfe Schbba halten
blieb. Es hatte sich nämlich, als der Zug in voller
Fahrt war, ein Mann (angeblich Namens Kirstein)
von der ersten Schwadron des hiesigen 8. Ulanen-
regiments vor dem dahinkreisenden Zug auf die
Schienen geworfen. Der Lokomotivführer,
welcher den Soldaten aus dem nahen Walde hervor-
tausen und sich auf die Schienen legen ließ, konnte
den Zug der kurzen Entfernung halber leider nicht
mehr zum Stehen bringen, und so ging derselbe über
den Leibesmühen weg und tödtete ihn auf der Stelle.
Was den Unglücklichen in den Tod getrieben hat, ist
bis jetzt nicht aufgeklärt.

Von Nah und Fern.

* **Ueber die Kaiserliche Postkutsche auf der „Hohenzollern“** schreibt die „Central-Zeitung“: „Die Postkutsche begleitet stets den Reichsminister. Einem Begleit kann man sich erst von dem Fleischverbrauch machen, wenn man erfährt, daß die Sendung, welche vor wenigen Tagen abgegangen wurde, 34 Centner betrug. Vermuthlich jedoch die ganze Verpackungsbetriffen. Die letzte Sendung wurde in zwölf Körben verpackt. Die Verpackung erfolgt derartig, daß unten Eisstücke, welche mit der Maschine zerkleinert sind, mit Sägelstännen vermischt werden, hierauf kommt ein leinernes Tuch und Pergament, darauf Fleisch und oben dieselbe Schicht von Pergament. Tuch und Eis mit Sägelstännen. Die Verpackung erfolgt etwa alle acht Tage. So verpackt, hält sich das Fleisch mindestens vier Tage. Auf der „Hohenzollern“ ist ein Kühlraum, wo das Fleisch gekühlt und noch lange erhalten werden kann.“

* **Feiters von der Einweihung der Mung-
fener Brücke.** In großen Ritten bestand sich am
Morgen des Einweihungstages der Oberbürgermeister
Jäger Elberfeld. Er war schon ganz früh im Rath-
hause in Amtsgeschäften thätig und in die Arbeit so
vertieft gewesen, daß er es überließ, daß die Stunde,
wo Prinz Leopold von Elberfeld zu den Einweihungs-
Feiern abfahren sollte, an der Mungfener Melenbrücke abfahren

wollte, bald gefahren hatte. Er ste hntaus, um mit
dem nächsten Straßenbahnwagen nach seiner Wohnung
zu fahren. Aber o weh! Die Straßenbahn fuhr nicht,
denn es war eine Betriebsstörung eingetreten. Kurz
entschlossen stieg er in den „grünen Wagen“, den Ge-
langstrassenwagen, der vor dem Rathhause hielt,
ließ sich im Coupé nach Hause fahren, legte den
Festrock und die goldene Mantelkette an und fuhr in
dieselben Gäßchen nach dem Bahnhof, wo er noch
gerade zur rechten Zeit ankam. Der Vorfall hat in
Elberfeld natürlich große Heiterkeit erregt.

* **Hochherzige Schenkung.** Ein trüberer
ständer iranzösischer Kurgast Homburgs,
de C... aus Marseille, hat dem hiesigen Bade
175 000 Fr. für wohlthätige Zwecke vermacht.

* **Offizier und Bürger.** Der „General-Anzeiger“
für Hamburg-Altona theilt folgenden Vorfall mit:
Der Kutscher eines Omnibusfuhrwerks lud vorwärts-
mächtig an der rechten Seite der Straße nach Westend
beim Grenzhaus Hohenst., als ihm eine Militär-
abtheilung des 76. Regiments entgegenkam. Diese wich
nicht nach rechts aus, sondern einige Soldaten fielen
dem Pferde in die Jagel und schließlich wurde der
Kutscher auf Betreiben eines Leutenants vom Hoch
heruntergeholt und unter militä-
rlicher Bedeckung nach der Hamburgischen Polizeiwache
am Eppendorferweg beordert (der Vorfall spielte
sich auf preussischem Gebiete ab). Das Fuhrwerk
wurde durch einen Sergeanten dorthin beordert. Von
der Wache wurde der unschuldig und zu unrecht
festgenommene alsbald wieder entlassen. Das genannte
Blatt meldet, daß eine Verurteilung des Offiziers ein-
treten werde.

**Kaufen Sie
Doering's Seife
mit der
Eule.**

Sie können nicht besser
kaufen. Diese vorzügliche
Toiletteseife hält doppelt
so lang als die Füll-
seifen; ist von ganz be-
sonders günstig Wirkung
auf Klarheit des Teints,
auf Schönheit der Haut.
Für die Kinderstube und
Damenttoilette ein un-
entbehrliches Requisit.
Obgleich in der Neuzeit
wesentlich verbessert,
bleibt ihr Preis 40 Pfg.

Ueber Nutroze.

Von ärztlicher Seite wird geschrieben:
„Da ein fast unüberwindlicher Widerwille gegen
Fleisch besteht, ist uns gerade hier (bei Magen-
carcinom) die Nutroze, welche in ziemlich großen
Quantitäten fast unmerklich einverleibt werden
kann, von großem Werthe. So haben wir selbst
bei einem inoperablen Falle und zwar solchen, die
Operation verweigerten, vorübergehend nicht uner-
hebliche Gewichtszunahmen zu erzielen vermocht.“
Sämmtliche ärztliche Beobachtungen betonen die
intensive Nährkraft und die leichte Verdaulichkeit
der Nutroze für Schwache und Kranke. In
Schachteln à 100 g — ausreichend für etwa 15
Mahlzeiten — durch alle Apotheken, Droguen-
handlungen u. s. w. zu beziehen. Einzige Fabrik-
tanten: Farbwerke, Höchst a. M.

Unmittelbar darauf erfolgte das Ampeflämmchen
scheinbar von selbst, wodurch so vollständige Finsternis
im Raume trat, daß auch das schärfste Seh-
vermögen von dem weiteren Thun des Geistes-
banners nichts gemährt hätte. Nach einigen Mi-
nuten unheimlicher Grabesstille erst zeigte sich die
Titanengestalt des Marchese, von geheimnißvoller,
bläulich leuchtender Atmosphäre umflutet, hoch
aufgerichtet, die Arme beschwörend emporhaltend,
während sich gleichzeitig ein betäubender Duft, ver-
mischt mit Nohgeruch, verbreitete und jenes
Sausen und Brausen, Wimmern und Wehzen ver-
nehmbar machte, das Robertson nicht mehr wunder-
licher war, als etwa das Stimmengewirr einer
durch irgend ein ungewöhnliches Ereigniß aufge-
regten Menschenmenge.

Und wie die Stimmen heranzugender Menschen,
so wurden auch jene der Luftbewohner lauter und
lauter, um dann plötzlich wie auf Commando zu
verstummen; in demselben Moment verfinsterte sich
auch der helle Dunstkreis um den Geistesbanner,
wogegen scheinbar in weiter Ferne, von ähnlichem
Lichtstoff umflossen, eine nebelhafte Gestalt sichtbar
wurde. Lautes Schwelbe sie heran, und Mr. Robert-
son quollen die Augen vor Entsetzen aus dem Kopfe,
als er in der Erscheinung, deren Schattenhafter
Körper von einem wallenden Leichtenuge umhüllt
war, den Gesichten seiner Jugend, den Theilnehmer
seiner Speculationen in Menschenfleisch erkannte.

Ja, es war Bill Briston, so verzerrt und
jammervoll die Züge des lustigen alten Burchen
auch ausfielen, und als derselbe mit seiner immer
beiseren Stimme ein klägliches „Was willst Du,
Meister, von dem armen Will?“ hören ließ, träubten
sich Mr. Robertsons Haare trotz der Alkoholstärkung
zu Berge. Ehe jedoch von Seiten des Gefragten
eine Antwort erfolgte, trat ein Ereigniß ein, das
an Absonderlichkeit alles übertraf, was Mr. Robert-
son bisher in seinem Verkehr mit der Geisteswelt
erlebt hatte.

Das Sausen und Brausen von außen ließ sich
plötzlich wieder vernehmen, doch nicht mit klagen-
den und wimmernden, sondern mit drohend grollenden
Tönen vermischt, vor welchem Bills Schatten mit
einem Male verschwand. An seiner Stelle aber
erschien, wie aus finsterner Wolke hervortretend, eine
herrliche Frauengestalt, aus deren bleichen, zürnen-
den Zügen ein paar dunkle Augen mit einem Aus-
druck auf den Beschränker niederschauten, unter dem
selbst die Kaltblütigkeit des hart geflochtenen Aven-
teurers nicht standhalten vermochte.

„Angela! Du? Immer wieder Du?“ leuchte er,
vor der Gestalt des zürnenden, engelsschönen Weibes
unwillkürlich zurückweichend.

Doch nur einen Augenblick wahrte das Entsetzen
des schuldbeunten Mannes, dann kehrten Besinnung
und Thatkraft wieder, handelte er mit gewohnter
Entschlossenheit, indem er das blinkende Gefäß in

seiner Hand nach der Richterscheinung schleuberte,
unmittelbar darauf aber sich nach der entgegen-
gesetzten verhängten Thür wandte.

Eine gewaltige Detonation und ein Schuß folgten
aufeinander, Finsternis und Rauch füllten das
Gemach. Betäubt, gelähmt vor Schreck saß Mr.
Robertson auf seinem Plage, in dumpfer Resignation
die weitere Entwicklung dieser ungeheuerlichen Vor-
gänge erwartend, als zu seiner noch größeren Ueber-
raschung durch die verhängte Thür Hans Walter
und Miß Fanny mit brennenden Wachskerzen in
den Händen eintreten.

„Sie entschuldigen wohl, Mr. Robertson, mein
unangemeldetes Erscheinen,“ wandte sich der Künstler
an den sprachlosen Hausherrn, „wenn das Nachbar-
haus von Dieben heimgejagt wird, fragt man eben
nicht lange um Einlaß. O, hier haben wir ja des
Geistesbanners Werkzeuge!“ fuhr er fort, verschiedene,
auf dem Fußboden zerstreute Bruchstücke auflesend.
„Ei, ei, hier ein Stück einer mit Sprengstoff ge-
füllten Kristallflasche — kein übles Mittel für un-
vorhergesehene Fälle. Hier ein Theil der zerlegbaren
Laterna magica, o und hier der photographirte Kopf
des armen Will — was sagen Sie dazu, Mr.
Robertson? Ist's nicht ein funkenreicher Topfsohn?“

Der Gefragte sagte jedoch gar nichts, sondern
sank wie gebrochen in den Stuhl zurück, mit den
ganzlosen Augen ins Leere starrend.

Aber auch Hans, welcher die gefundenen Bruch-
stücke auf den Tisch vor Mr. Robertson gelegte hatte,
verstumte plötzlich und griff erlebend, wie von
jähem Schmerz durchzuckt, nach dem Kopfe.

„Mein Gott, Herr Walter, Sie sind verwundet!“
rief Miß Fanny erschrocken.

„Ja, der Herrgott zielt nicht übel,“
murmelte Hans, sich bereitwillig auf den Arm des
jungten Mädchens stützend, welches den Verwundenen
sorglich aus dem mühen Raume in das anstößende
Gemach führte.

Es war dasselbe, von welchem aus der Künstler
sein gefährliches Experiment ausgeführt hatte. Auf
dem Tische stand noch die Laterna magica, deren er
sich bedient, unfern davon eine mächtige Blechplatte,
welcher das Donnergeröll entlockt worden war.
Halt! Halt! Hans in die weichen Polster eines
Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden
Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte,
um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte
sich bedient, unfern davon eine mächtige Blechplatte,
welcher das Donnergeröll entlockt worden war.
Halt! Halt! Hans in die weichen Polster eines
Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden
Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte,
um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte
sich bedient, unfern davon eine mächtige Blechplatte,
welcher das Donnergeröll entlockt worden war.
Halt! Halt! Hans in die weichen Polster eines
Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden
Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte,
um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte
sich bedient, unfern davon eine mächtige Blechplatte,
welcher das Donnergeröll entlockt worden war.
Halt! Halt! Hans in die weichen Polster eines
Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden
Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte,
um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte
sich bedient, unfern davon eine mächtige Blechplatte,
welcher das Donnergeröll entlockt worden war.
Halt! Halt! Hans in die weichen Polster eines
Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden
Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte,
um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte
sich bedient, unfern davon eine mächtige Blechplatte,
welcher das Donnergeröll entlockt worden war.
Halt! Halt! Hans in die weichen Polster eines
Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden
Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte,
um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte
sich bedient, unfern davon eine mächtige Blechplatte,
welcher das Donnergeröll entlockt worden war.
Halt! Halt! Hans in die weichen Polster eines
Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden
Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte,
um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte
sich bedient, unfern davon eine mächtige Blechplatte,
welcher das Donnergeröll entlockt worden war.
Halt! Halt! Hans in die weichen Polster eines
Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden
Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte,
um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte
sich bedient, unfern davon eine mächtige Blechplatte,
welcher das Donnergeröll entlockt worden war.
Halt! Halt! Hans in die weichen Polster eines
Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden
Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte,
um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte
sich bedient, unfern davon eine mächtige Blechplatte,
welcher das Donnergeröll entlockt worden war.
Halt! Halt! Hans in die weichen Polster eines
Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden
Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte,
um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte
sich bedient, unfern davon eine mächtige Blechplatte,
welcher das Donnergeröll entlockt worden war.
Halt! Halt! Hans in die weichen Polster eines
Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden
Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte,
um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte
sich bedient, unfern davon eine mächtige Blechplatte,
welcher das Donnergeröll entlockt worden war.
Halt! Halt! Hans in die weichen Polster eines
Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden
Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte,
um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte
sich bedient, unfern davon eine mächtige Blechplatte,
welcher das Donnergeröll entlockt worden war.
Halt! Halt! Hans in die weichen Polster eines
Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden
Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte,
um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte
sich bedient, unfern davon eine mächtige Blechplatte,
welcher das Donnergeröll entlockt worden war.
Halt! Halt! Hans in die weichen Polster eines
Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden
Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte,
um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte
sich bedient, unfern davon eine mächtige Blechplatte,
welcher das Donnergeröll entlockt worden war.
Halt! Halt! Hans in die weichen Polster eines
Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden
Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte,
um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte
sich bedient, unfern davon eine mächtige Blechplatte,
welcher das Donnergeröll entlockt worden war.
Halt! Halt! Hans in die weichen Polster eines
Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden
Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte,
um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte
sich bedient, unfern davon eine mächtige Blechplatte,
welcher das Donnergeröll entlockt worden war.
Halt! Halt! Hans in die weichen Polster eines
Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden
Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte,
um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte
sich bedient, unfern davon eine mächtige Blechplatte,
welcher das Donnergeröll entlockt worden war.
Halt! Halt! Hans in die weichen Polster eines
Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden
Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte,
um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte
sich bedient, unfern davon eine mächtige Blechplatte,
welcher das Donnergeröll entlockt worden war.
Halt! Halt! Hans in die weichen Polster eines
Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden
Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte,
um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte
sich bedient, unfern davon eine mächtige Blechplatte,
welcher das Donnergeröll entlockt worden war.
Halt! Halt! Hans in die weichen Polster eines
Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden
Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte,
um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte
sich bedient, unfern davon eine mächtige Blechplatte,
welcher das Donnergeröll entlockt worden war.
Halt! Halt! Hans in die weichen Polster eines
Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden
Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte,
um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte
sich bedient, unfern davon eine mächtige Blechplatte,
welcher das Donnergeröll entlockt worden war.
Halt! Halt! Hans in die weichen Polster eines
Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden
Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte,
um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte
sich bedient, unfern davon eine mächtige Blechplatte,
welcher das Donnergeröll entlockt worden war.
Halt! Halt! Hans in die weichen Polster eines
Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden
Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte,
um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte
sich bedient, unfern davon eine mächtige Blechplatte,
welcher das Donnergeröll entlockt worden war.
Halt! Halt! Hans in die weichen Polster eines
Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden
Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte,
um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte
sich bedient, unfern davon eine mächtige Blechplatte,
welcher das Donnergeröll entlockt worden war.
Halt! Halt! Hans in die weichen Polster eines
Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden
Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte,
um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte
sich bedient, unfern davon eine mächtige Blechplatte,
welcher das Donnergeröll entlockt worden war.
Halt! Halt! Hans in die weichen Polster eines
Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden
Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte,
um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte
sich bedient, unfern davon eine mächtige Blechplatte,
welcher das Donnergeröll entlockt worden war.
Halt! Halt! Hans in die weichen Polster eines
Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden
Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte,
um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte
sich bedient, unfern davon eine mächtige Blechplatte,
welcher das Donnergeröll entlockt worden war.
Halt! Halt! Hans in die weichen Polster eines
Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden
Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte,
um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte
sich bedient, unfern davon eine mächtige Blechplatte,
welcher das Donnergeröll entlockt worden war.
Halt! Halt! Hans in die weichen Polster eines
Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden
Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte,
um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte
sich bedient, unfern davon eine mächtige Blechplatte,
welcher das Donnergeröll entlockt worden war.
Halt! Halt! Hans in die weichen Polster eines
Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden
Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte,
um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte
sich bedient, unfern davon eine mächtige Blechplatte,
welcher das Donnergeröll entlockt worden war.
Halt! Halt! Hans in die weichen Polster eines
Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden
Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte,
um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte
sich bedient, unfern davon eine mächtige Blechplatte,
welcher das Donnergeröll entlockt worden war.
Halt! Halt! Hans in die weichen Polster eines
Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden
Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte,
um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte
sich bedient, unfern davon eine mächtige Blechplatte,
welcher das Donnergeröll entlockt worden war.
Halt! Halt! Hans in die weichen Polster eines
Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden
Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte,
um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte
sich bedient, unfern davon eine mächtige Blechplatte,
welcher das Donnergeröll entlockt worden war.
Halt! Halt! Hans in die weichen Polster eines
Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden
Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte,
um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte
sich bedient, unfern davon eine mächtige Blechplatte,
welcher das Donnergeröll entlockt worden war.
Halt! Halt! Hans in die weichen Polster eines
Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden
Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte,
um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte
sich bedient, unfern davon eine mächtige Blechplatte,
welcher das Donnergeröll entlockt worden war.
Halt! Halt! Hans in die weichen Polster eines
Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden
Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte,
um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte
sich bedient, unfern davon eine mächtige Blechplatte,
welcher das Donnergeröll entlockt worden war.
Halt! Halt! Hans in die weichen Polster eines
Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden
Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte,
um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte
sich bedient, unfern davon eine mächtige Blechplatte,
welcher das Donnergeröll entlockt worden war.
Halt! Halt! Hans in die weichen Polster eines
Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden
Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte,
um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte
sich bedient, unfern davon eine mächtige Blechplatte,
welcher das Donnergeröll entlockt worden war.
Halt! Halt! Hans in die weichen Polster eines
Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden
Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte,
um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte
sich bedient, unfern davon eine mächtige Blechplatte,
welcher das Donnergeröll entlockt worden war.
Halt! Halt! Hans in die weichen Polster eines
Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden
Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte,
um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte
sich bedient, unfern davon eine mächtige Blechplatte,
welcher das Donnergeröll entlockt worden war.
Halt! Halt! Hans in die weichen Polster eines
Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden
Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte,
um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte
sich bedient, unfern davon eine mächtige Blechplatte,
welcher das Donnergeröll entlockt worden war.
Halt! Halt! Hans in die weichen Polster eines
Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden
Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte,
um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte
sich bedient, unfern davon eine mächtige Blechplatte,
welcher das Donnergeröll entlockt worden war.
Halt! Halt! Hans in die weichen Polster eines
Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden
Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte,
um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte
sich bedient, unfern davon eine mächtige Blechplatte,
welcher das Donnergeröll entlockt worden war.
Halt! Halt! Hans in die weichen Polster eines
Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden
Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel theilte,
um die Wunde zu heben. Und so wonnig dünkte
sich bedient, unfern davon eine mächtige Blechplatte,
welcher das Donnergeröll entlockt worden war.
Halt! Halt! Hans in die weichen Polster eines
Lehnstuhls, worauf Miß Fanny mit zitternden
Händen das braune Gelock auf dessen Scheitel